

# Erinnerung ohne Kitsch und Heldenkult

Die Linkspartei lädt zur Debatte über Denkmäler

VON NIKOLAUS BERNAU

Macht es Sinn, jetzt noch die Fülle der Denkmalsetzungen im Zentrums Berlins zu debattieren, jetzt, nachdem die meisten der seit Beginn der 90er-Jahre geplanten Gedenkstätten und Mahnmale in der weiteren Umgebung des Brandenburger Tores fertiggestellt oder wenigstens auf dem Weg dazu sind? Die Linkspartei im Bundestag, besonders ihre kulturpolitische Sprecherin Luc Jochimsen und der außenpolitische Sprecher Norman Paech sind jedenfalls der Meinung, es habe sich keineswegs die Frage erledigt, wer eigentlich Helden sind und ob zu ihrer Ehrung Denkmäler geschaffen werden sollen. Sie luden am vergangenen Freitag zu einem Kolloquium in die Bauakademie-Kulisse am Kupfergraben.

Unmittelbarer Anlass der Debatte sind die Pläne für das Bundeswehr-Ehrenmal, das nach dem autokratisch durchgesetzten Willen von Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung am Bundesverteidigungsministerium im Bendlerblock errichtet werden soll, sowie das Denkmal für „Freiheit und Einheit“. Nach dem Willen des Bundestags soll dieses auf dem Sockel des einstigen Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. am Schlossplatz errichtet werden, um an die Helden der friedlichen Revolution 1989 in der DDR, an die der vielen Einigungsversuche Deutschlands sowie an die Kämpfer für die Befreiung Mittel- und Osteuropas zu erinnern. Außerdem soll es den Gedanken der Freiheit an sich huldigen. Trotz des vehementen Engagements des Historikers Peter Brandt für diese überbreite Widmung wurde indes nicht so recht klar, wie sie künstlerische Form gewinnen soll.

Aber brauchen wir überhaupt solche Orte des Vorbildkultes und der Erinnerung? Der Schriftsteller Rolf Hochhuth trat mit aller Kraft dafür ein. Sein spezieller Held ist Johann Georg Elser, der 1939 versuchte, den Weltkrieg durch einen Sprengstoffanschlag auf Hitler zu verhindern, der scheiterte. Über Jahrzehnte wurde er in der Bundesrepublik und der DDR regelrecht ignoriert. Hochhuth trat aber auch für das Bundeswehr-Ehrenmal ein: „Ich bewundere die Alliierten für nichts mehr als für den Entschluss, Hitler den Krieg zu erklären, um Polen zu befreien – wir Deutschen haben

kein solches Ruhmesblatt in unserer Geschichte.“ Dass ein solches Bekenntnis zum gerechten Krieg in einer Veranstaltung, die geprägt war von Gegnern jedes Krieges, auf wenig Gehör stieß, wunderte kaum. Allein der CDU-Abgeordnete Willy Wimmer, der wie die Linkspartei gegen den Kosovo- und den Irak-Krieg votierte, sprang Hochhuth bei: Die Bundeswehr sei eine Parlamentsarmee. Unabhängig davon, warum ihre Soldaten in den Einsatz zögen, sei doch eine Erinnerung an die Toten notwendig, die im Auftrag der Nation gefallen seien.

Der Historiker Wolfgang Wippermann stellte hingegen die kühne These auf, es könne heute keine Denkmäler mehr geben, weil die Kunst keine Formen gefunden habe, die nicht entweder „kitschig“ seien wie das Denkmal für die verfolgten Homosexuellen, „beliebig“ wie das Holocaust-Denkmal oder dem Heldenkult verpflichtet. Erst

als er aus dem Publikum mit dem Hinweis auf das Bücherverbrennungs-Denkmal scharf darauf hingewiesen wurde, dass es inzwischen viele Methoden gebe, die gerade den Heldenkult kritisierten und dennoch der Erinnerung dienten, zog er ein wenig zurück. Zumal Wippermann ja mit einem

wirklich Recht hatte: So wie es der Videokünstler Timo Daum und seine Gruppe FUSS! vorschlugen, wird es nicht gehen. Sie zeigten eine Video-Installation, in der mit kriegsspielartigem Tempo Bilder aus Stalingrad, dem Kosovo, Auschwitz, Charkow durcheinander schwirrten, und die Genscher und Bin Ladin in einem Atemzug beschwor. Pazifismus, der so unreflektiert, so historisch inkompetent daherkommt, ist nur ärgerlich.

Am Ende der Debatte blieb vor allem der Wunsch, dass auch einmal vergangene Denkmaldebatten evaluiert werden. Was wurde nicht alles befürchtet, als es um den Umbau der Neuen Wache ging. Historiker gleich Wippermann sahen schon braune Horden unter den Linden marschieren. Und was wurde aus dem Denkmal? Da steht ein netter Polizist, der Touristen Tipps gibt, die ab und zu einmal eine Blume ablegen. Ziviler geht's nimmer. Man wünschte sich ein wenig von der rheinisch-katholischen Entspannung, die auf dieser oft moralisierenden Tagung nur der CDU-Pazifist Willy Wimmer vermittelte.

*Pazifismus,  
der so  
unreflektiert,  
so historisch  
inkompetent  
daherkommt,  
ist nur  
ärgerlich.*

Berliner Zeitung  
(Feuilleton)

20.09.2009